



**Landwirtschaft:** Tobias Schmitt experimentiert auf seinem Gemüsehof mit neuen Salatsorten / Bauer will für die Region produzieren / Fruchtwechsel erlaubt Erholung für den Ackerboden

## Nur gute Vorbereitung wappnet für die Zukunft

Von unserem Redaktionsmitglied Sascha Balduf

Tobias Schmitt (kleines Bild) ist Landwirt aus Leidenschaft. „Das muss man auch sein, ansonsten wird's nichts“, sagt er mit einem Grinsen. Der Landwirtschaftsmeister steht neben einem seiner Felder, auf dem gerade ein grüner Traktor seine Bahnen zieht. Auf der Setzmaschine hinter dem Traktor stehen zwei Arbeiter und befüllen die Magazine. Schmitt bringt hier nicht einfach seine Ernte aus, er experimentiert – und zwar mit neuen Salatsorten. Lollo Rosso, Lollo Bionda, Eissalat und Eichblatt in Rot und Grün möchte



Ohne diese Rohre geht nichts: Der frisch gepflanzte Salat muss möglichst schnell bewässert werden, sonst wachsen die empfindlichen Pflanzen nicht gut an und vertrocknen. BILDER: BALDUF



der Landwirt künftig anbieten. Mit Kopfsalat und Kohlrabi ist ihm in den vergangenen zwei Jahren bereits ein solches Experiment geglückt.



Diese Kopfsalate wurden bereits Mitte Februar gepflanzt. Unter der Folie konnten Sie bereits einiges an Volumen zulegen.



Pro Ladung passen 8000 Salate auf die Maschine. Arbeiter füllen die Setzlinge in die Magazine.

„Ich will, dass meine Kunden zufrieden sind“, sagt er, „und die Märkte wollen immer mehr regionale Produkte.“ Für Tobias Schmitt war die Folge klar: Er muss seine Produktpalette erweitern. Im Vergleich zu Getreide geht er damit ein großes Risiko ein: Die Kosten für die Aussaat können schnell ins Hundertfache gehen. Dazu kommen Pacht, die Wasserkosten und der Lohn für die Angestellten – alles Geld, das weg ist, bevor der erste Salatkopf reif für die Ernte ist. Bis schließlich das Geld vom Händler kommt, gilt es also ein paar Monate zu überbrücken. Doch Tobias Schmitt ist es das wert: „Ich will für die Region produzieren, in der ich lebe und nicht für irgendwo anders“, sagt er.

braucht mehr oder weniger sofort Wasser“, erklärt Schmitt, „sonst wächst er nicht gut an und vertrocknet.“ Mit einer Kelle nehmen die Arbeiter eine Reihe Salatsetzlinge aus ihrer Kiste, zwölf davon liegen in einem Wurzelballen in einem Substratwürfel, der sie für die ersten Tage mit Nährstoffen versorgt, bis die kleinen Salate ihre Wurzeln ins Beet geschlagen haben – der Fachmann nennt diesen Würfel „Erdréstopf“. In der Maschine werden die Würfel mit den jungen Blättern vereinzelt und in einem Abstand von etwa 20 Zentimetern ins

Erdeick gedrückt. Fünf Reihen schafft die Maschine auf einmal, was dann auch die Breite des Beets bestimmt. „Wir wollen alle bunten Salate möglichst zur gleichen Zeit ernten“, sagt Tobias Schmitt mit Blick auf ein weiter entferntes Beet, „die Salate dort drüber haben wir schon etwas früher gesetzt, damit alle pünktlich die richtige Größe haben.“ Landwirtschaft erfordert viel Planung, das wird im Gespräch mit Tobias Schmitt schnell deutlich – und erfolgreicher Salatanbau sowieso. Zwei Tage können da schon über Erfolg oder Misserfolg der Ernte ent-

**Wasserversorgung muss stehen**  
Bei strahlendem Sonnenschein pflanzen seine Angestellten also nun 8000 Salatköpfe pro Maschinenladung – pro Hektar gut 90000. Parallel werden die Wasserleitungen für die Beregnung verlegt. „Der Salat

scheiden. Doch nicht nur das: Die Planung muss ständig an die sich verändernde Witterung angepasst werden. „Mein erster Gang am Morgen und der letzte, bevor ich ins Bett gehe, führt zum Wetterbericht“, erzählt der Landwirt, „und dazwischen halte ich mich auch ständig auf dem Laufenden.“ Die Aussaat im wechsellahen Frühjahr ist ein besonderes Risiko. „Als ich in diesem Jahr den ersten Salat gesehen habe, dachte ich noch, wir schneiden diesmal so früh wie nie – dann kamen Wind und Regen und mittlerweile sind wir wieder im normalen Zeit-

dem sinken damit Ertrag und Qualität immer weiter“, erklärt Schmitt. Stattdessen kommt nach der Ernte eine Zwischenfrucht oder Getreidesaat auf das Feld, damit sich der Boden erholen kann. „Das ist sehr wichtig“, sagt der Landwirtschaftsmeister, „dass wir auch auf längere Sicht gute Qualität anbieten können.“ Deshalb legt er auch großen Wert darauf, die eigenen Flächen zu bewirtschaften, berichtet Schmitt, „dann wissen wir, was in den Böden drin ist. Zu diesem Zweck lassen wir sie auch regelmäßig untersuchen.“

Untätig muss der Landwirt deswegen auch nicht sein, denn nicht alle Felder haben dieselbe Bodenbeschaffenheit. „Im April ist der momentan zu schwere Boden im Siegelhain trocken, dann geht's an diese Felder“, erklärt er. In dieser Zeit kann die Zwischenfrucht wachsen und schließlich geerntet werden. „Das Stroh bleibt auf den Feldern liegen und wird zu Humus“, berichtet Schmitt, „das gibt dem Boden Struktur und besseren Wasserspeicher.“ Auch die kleinsten Feldmitarbeiter freuen sich darüber: Regenwürmer.

**Angebot und Nachfrage**  
Mit der nachhaltigen Felderwirtschaft will Tobias Schmitt sein Unternehmen zukunftssicher machen. Statt immer größere Mengen zu produzieren, will der Hockenheimer Landwirtschaftsmeister lieber die Qualität seiner Erzeugnisse steigern. Dazu gehört für ihn auch der Ausbau des Sortiments. Der Eissalat, der in diesem Jahr zum ersten Mal auf seinen Feldern landet, scheint einen Trend zu treffen, wenn es nach der Nachfrage auf dem Markt geht. „Ich merke es aber auch selbst beim Einkaufen“, berichtet Schmitt, „statt Kopfsalat sieht man in den Einkaufswagen immer mehr Eissalat. Trotzdem glaube ich nicht, dass der Kopfsalat irgendwann ganz wegfällt.“

Die Ernährungstrends sind ebenso wenig exakt vorherzusehen, wie das Wetter. Doch wer vorausschauend handelt, kann in beiden Fällen gut auf Veränderungen reagieren.

**Weitere Bilder finden Sie unter**  
[www.schwetzingen-zeitung.de](http://www.schwetzingen-zeitung.de)

**Gemeinderat:** 26 Tagesordnungspunkte in zweieinviertel Stunden abgehakt / Vertrag mit St. Elisabeth

## Neubau ist einen Schritt weiter

Von unserem Redaktionsmitglied Matthias Mühleisen

In 135 Minuten hat Bürgermeister Thomas Jakob-Lichtenberg den Gemeinderat durch die 26 Tagesordnungspunkte der März Sitzung manövriert. Im Altstenrat hatten sich die Fraktionen bereits darauf verständigt, durch Verzicht auf Sachverhaltsdarstellungen und Stellungnahmen eine „Nachtschicht“ in der drittletzten Zusammenkunft der Amtszeit zu vermeiden. Jakob-Lichtenberg leitete zum dritten Mal in Folge die Sitzung als ständiger Vertreter von Oberbürgermeister Dieter Gummer, der zeitgleich einen dienstlichen Termin außerhalb Hockenheims wahr-

nommen hat, wie Pressesprecher Christian Staff auf Anfrage mitteilte. Dabei habe sich der OB unter anderem mit Strategien zur Digitalisierung der Verwaltung beschäftigt.

**Altenheimpläne werden ausgelegt**  
Für die Erweiterung und den Neubau des Altenheims St. Elisabeth wurde der Durchführungsvertrag mit dem Vorhabenträger, dem Verein Altenheim St. Elisabeth, einstimmig durchgewunken wie der Entwurf des vorhabenbezogenen Bebauungsplans „Pflegeheim St. Elisabeth – Karlsruhe Straße“ gebilligt und zur öffentlichen Auslegung weitergeleitet wurde. Schneller als der Neubau kommt die Kanalerneuerung am Eichendorf-

platz zur Umsetzung, für die der Auftrag mit einer Summe von 377000 Euro einstimmig an die Firma Sailer aus Sandhausen vergeben wurde: Hier sollte die Baustelleneinrichtung bereits gestern beginnen, informierte Gerhard Weber, Leiter des Fachbereiches Bauen und Wohnen.

Den vorhabenbezogenen Bebauungsplanentwurf „Nord-Ost, 6. Änderung“ für einen 0,1 Hektar großen Bereich auf Höhe der Heidelberger Straße 88, auf dem drei Reihenhäuser und ein Doppelhaus entstehen sollten, lehnten nur die beiden FDP-Ratsmitglieder ab: „Die Einfahrt ist immer noch zu eng“, lautet die Begründung von Frank-Köcher-Hohn. Zukunftsmusik ist vorerst das neue Sanierungsgebiet „Stadtmitte II“ entlang der Karlsruher Straße. Gerhard Weber unterstrich, dass es beim (einstimmig gefassten) Beschluss erst um die Durchführung von Voruntersuchungen zur Prüfung der Sanierungsbedürftigkeit gehe – die aus Sicht der Stadtplanung gegeben sei. Erst ab dem Jahr 2023 sei das Projekt in der mittelfristigen Finanzplanung berücksichtigt. Willi Keller (SPD) erinnerte daran, dass vor rund acht Jahren bereits ein erster Anlauf zur Sanierung unternommen wurde, der nach Reaktionen von Anwohnern und Investor aufgegeben wurde.



Im Februar wurde im Ebert-Park durch Rodungen Platz geschaffen für den Neubau des Altenheims St. Elisabeth. Noch läuft das Bebauungsplanverfahren. BILD: MÜHLEISEN

► Weitere Berichte Seite 18

ANZEIGE

IHR KOMPETENTER IMMOBILIENPARTNER

## WER VERKAUFT, GEHT ZUM PLATZHIRSCH

[www.sicher-bewerten.de](http://www.sicher-bewerten.de)

Starten Sie mit dem richtigen Wert in den Verkauf Ihrer Immobilie.

Telefon 06221 511-5500  
[www.s-immo-hd.de](http://www.s-immo-hd.de)

**Immobilien Sparkasse Heidelberg**